



VEREINSZEITSCHRIFT

„GLÜCK ZU!“

Neunte Ausgabe, Juni 2021

Erstellt von Dena Seidl



Inhalt

Vorwort des Präsidenten	3
Getreidemühle in Schmirn – Letzte Stockmühle Nordtirols	4
Das Mühlenhof Freilichtmuseum Münster	6
Mühlenbesichtigung Fischermühle in Großstelzendorf	11
Mühlenbesichtigung Vogelsangmühle	12
Römerzeitliche Mühle	12
Mühlen-Akademie Blockvariante	13
Die Homepage der Mühlenfreunde	14
Der Heilige Wendelin: -ein Schutzpatron der Mühlen und Müller?	18
Buchneuerscheinung: Alte Mühlen-Südtirol/Trentino	22
Buchpräsentation: Vom nicht ganz einfachen Müllerleben	22
Buchbesprechung: Briefe aus meiner Mühle	28
Terminankündigung	28
Müllers Poesie	29

Impressum

Herausgabe und Verbreitung:

Verein: Österreichische Gesellschaft der Mühlenfreunde ~ Herkunft - Zukunft

Frauenmühle, Grund 99, 2041 Wullersdorf

ZV: 070589152

www.muehlenfreunde.at

E.Mail: office@muehlenfreunde.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank Hollabrunn

IBAN: AT66 3232 2000 0001 4357

Redaktion:

Dena Seidl; Mühlenhaus 3392 Schönbühel 8

E.Mail: dena@maer.at; Tel.: +43/ (0)676/ 616 91 94



Vorwort des Präsidenten

Karl Grammanitsch

Liebe Mühlenfreunde,

wir freuen uns ganz besonders, dass wir in den letzten Wochen eine große Zahl an neuen Mitgliedern begrüßen durften. Offensichtlich ist neben der laufenden mündlichen Werbung für unseren Verein die gestartete PR-Initiative erfolgreich, in der wir unsere neu gestalteten Folder über die Plattform der Kulturvernetzung NÖ in Form einer Postaussendung an alle vier Viertel verteilen konnten aber auch über die Wirtschaftskammer (WKO) in allen Bundesländern in Österreich die Mitglieder erreichten. Danke dabei allen kooperativen Organisationen von Bund und Land, die unbürokratisch unserem Wunsch nachgekommen sind. Unsere Schriftführerin hat das gemeinsam mit einigen Vorstandsmitgliedern rasch und unkompliziert organisiert.

Ein Blick nun auf unsere Mitgliederliste zeigt nicht nur einen ständigen Anstieg, sondern auch bei genauer Betrachtung ein enormes Potenzial an Wissen, Erfahrung und Kompetenz über das wir verfügen - von A bis Z - vom Architekten bis zum Zimmermann u.v.m.!!

Dieses Wissen können, ja müssen wir unbedingt nutzen und bündeln, um unseren Mitgliedern ein umfangreiches Service zu bieten. Das kann in Form von ideeller und fachlicher Unterstützung sein, in Form von Hilfestellungen bei Behördenwegen um an die vielen Förderungen heranzukommen, die oft nicht in Anspruch genommen werden.

Aber wir wollen auch mehr Augenmerk auf unsere „Börse für Handwerker“ legen, diese soll weiterentwickelt und verbessert werden, ebenso wie auch die „will.haben-Plattform“ von Bestandteilen, Maschinen oder Einrichtungsgegenständen.

Die positiven Aussichten bezüglich eines Endes der Corona-Krise erlauben uns auch unsere Planungen wieder aufzunehmen. Die Exkursion nach Deutschland zum Mühlenkreis Minden ist nicht aufgehoben und haben wir auch nicht vergessen, vielmehr wäre es aber vorerst sinnvoll unsere Mühlenfreunde in Österreich besser kennenzulernen und zu betreuen, unsere Landesprecher vermehrt einzubinden und dieses Modell auf ganz Österreich auszubauen. Sehr erfreut haben wir als neues Mitglied Frau Eveline Koren aus Himmelberg, Kärnten, begrüßen dürfen und freuen uns sie als neue Landessprecherin für unser südlichstes Bundesland gewonnen zu haben. Für Wien, das Burgenland, Salzburg, die Steiermark und Vorarlberg suchen wir noch, Interessenten sind herzlich willkommen.

Was wir nun aber planen, ist ein Vereinstreffen unserer Mitglieder im Zentrum Österreichs – dem geographischen Mittelpunkt – in Bad Aussee eventuell im September, unser Vizepräsident hat bereits Kontakt aufgenommen. Wir würden uns über eine rege Teilnahme sehr freuen, es ist für alle erreichbar. Dieses Treffen wollen wir dazu nutzen, um genau jene Themen anzusprechen und abzuarbeiten, die wir für eine positive Weiterentwicklung unseres Vereins brauchen, nämlich das vorhandene Potenzial zu nutzen, die Ziele zu entwickeln, und das Serviceangebot unseres Vereines zu definieren. Geplant ist daher ein Wochenende in Form eines Seminars/Workshops zu organisieren



und in gemütlicher Atmosphäre Gedanken auszutauschen. Folgende Punkte stehen auf der Tagesordnung:

- Was wollen wir erreichen ?
- Was können wir - Was können unsere Mitglieder beitragen (Fachleute...) ?
- Was erwarten die Mitglieder von uns ?
- Können wir ein LEITBILD erstellen – was ist unser Ziel ?

Wir haben einen Fragebogen ausgearbeitet, um einiges als Grundlage für unsere Diskussionen bereits im Vorfeld abzufragen.

Bis auf weiteres werden wir wieder über Videokonferenz unsere Versammlungen abhalten, das hat bislang auch sehr gut funktioniert. Wir sind aber auf Grund der aktuellen Entwicklungen – auch im Hinblick auf die Impfungen – guter Hoffnung, dass alles wieder zur Normalität zurückkehrt! Darauf freuen wir uns schon, mit einem „Glück zu“ verbleibe ich

Ihr Karl Grammanitsch, Präsident

Getreidemühle in Schmirn – Letzte Stockmühle Nordtirols

Johann Glatzl

Bilder: Gasthaus Olpererblick

Die „Obere Schnattermühle“ am Oberner Bach in Toldern, Gemeinde Schmirn, ist die einzige noch erhaltene Stockmühle nördlich des Alpenhauptkammes. Durch den Bau der Umfahrungsstraße in Toldern wurde das Mühlengebäude vom Bach und damit vom Wasserzulauf abgeschnitten und war dem Verfall preisgegeben. Durch öffentliche und private Initiative ist es gelungen, die Mühle an einen für die Zuleitung des Wassers günstigen Standort zu verlegen und mit einem neuen Gerinne zu versehen.



Die Schnattermühle ist voll funktionstüchtig.



Das Mahlrecht war auf zehn Miteigentümer der umliegenden Höfen aufgeteilt. Über das genaue Alter der Stockmühle gibt es nur wenige Anhaltspunkte. Am Türstock ist die Jahrzahl „1899“ eingekerbt, am Mahlgang die mit Bleistift geschriebene Jahrzahl „1839“ zu lesen.



Das Besondere einer Stockmühle ist das auffällig konstruierte Wasserrad, das aber im Gegensatz zu den Radmühlen von außen am Mühlengebäude nicht sichtbar ist. In der technischen Beschreibung im behördlichen Wasserbuchakt zur „Oberen Schnattermühle“ wird als Antrieb für den Mahlgang „ein Holzrad mit vertikaler Achse“ angeführt. Das Wasser wird auf schräg gestellte Schaufeln dieses waagrechten Wasserrades mit senkrechter Welle geleitet.

Die Welle ist direkt mit dem Läuferstein verbunden, dass die Kraftübertragung vom Rad auf den Mühlstein unmittelbar und ohne mechanische Umlenkung erfolgen kann.

Im Alpenraum war dieser Mühlentyp im Tessin, Wallis, Graubünden sowie in Südtirol, Kärnten und Osttirol verbreitet, spärliche Spuren reichen sogar bis Nordtirol.





Dass die noch einzige bestehende Stockmühle Nordtirols nicht verschwunden ist, verdankt sie unter anderem dem Umstand, dass sich die zehn Miteigentümer bei Löschung des Wassernutzungsrechtes ausdrücklich dafür ausgesprochen haben, dass das alte Mühlengebäude erhalten bleiben sollte. Infos: Gasthaus Olpererblick: info@olpererblick.at



Das Mühlenhof Freilichtmuseum Münster

Aufnahmen & Text Dr. Hubert Kolling

Münster – Universitätsstadt, Stadt der Kirchen, Wissenschaftsstadt, Beamten- und Studentenstadt, Bischofsstadt, Stadt der Kunst und Kultur, Stadt der Wiedertäufer und des Westfälischen Friedens, Fahrradhauptstadt und, und, und. Nicht umsonst wurde die Stadt 2004 als lebenswerteste Stadt der Welt und 2011 als schönste Stadt Nordrhein-Westfalens ausgezeichnet. Darüber hinaus wurde eines der schönsten Gebäude von Münster, das historische Rathaus, 2015 mit dem „Europäischen Kulturerbe-Siegel“ geehrt.



Wer sich unterdessen für Mühlen und deren Geschichte interessiert, wird von Münster ebenfalls nicht enttäuscht sein, gibt es hier doch, im Stadtteil Sentrup (Theo Breider Weg 1, D-48149 Münster), das Mühlenhof Freilichtmuseum (<https://www.muehlenhof-muenster.org>), das jährlich knapp 100.000 Besucher*innen zählt.



Die Bockwindmühle

Bockwindmühlen sind der älteste Windmühlentyp in Westfalen. Sie lassen sich hier seit dem frühen Mittelalter nachweisen. Vor den westlichen Toren der Stadt Münster standen noch im 19. Jahrhundert zahlreiche Mühlen dieser Art. Die Bockwindmühle von 1748, die in den Jahren 1960/61 als erstes historisches Bauwerk auf das Gelände des heutigen Mühlenhof Freilichtmuseums umgesetzt wurde, gehörte zum Hof Raming-Freesen in Oberlangen bei Lathen (Landkreis Emsland). Die frühere „Wilholter Mühle“, die sich wie



früher üblich auf einem kleinen künstlichen Hügel, dem „Mühlenknapp“, erhebt, war bis Mitte des vorherigen Jahrhunderts in Betrieb und wurde vom Müllerknecht des Hofes betreut. Bei gutem Wind und bestem Betriebsablauf konnten mit dem jetzt noch vorhandenen Mahlwerk täglich rund 40 – 50 Zentner Korn gemahlen werden.

1986 musste der Mühlenbock mit dem Hausbaum, dem mächtigen senkrechten Ständer, von 1699 und den 1961 erneuerten Kreuzbalken ausgetauscht werden. Um die Grundkonstruktion der Bockwindmühle zu zeigen, wurde er neben der Schmiede wiederaufgebaut.

Die Rossmühle

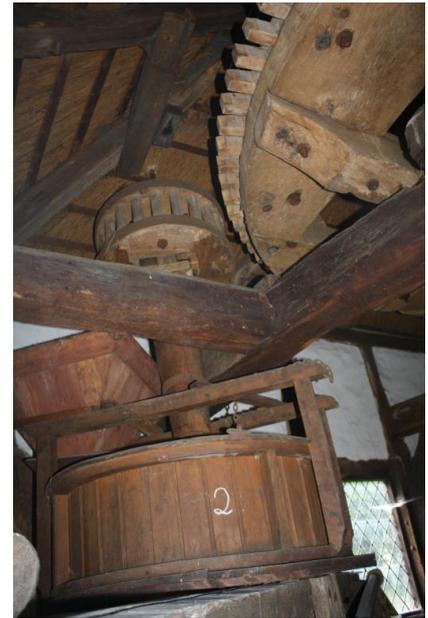
Die 1965 ab- und 1965/66 im Museum wieder aufgebaute Rossmühle gehörte zum Hof Worpenberg in der Bauerschaft Ringel bei Lengerich (Kreis Steinfurt). 1851 wurde sie direkt neben einer gleichfalls zum Hof gehörenden Turmwindmühle errichtet. In Betrieb war die kleine Mühle bis etwa 1870. Aus der Spitze des reetgedeckten Pyramidendaches ragt die vierkantige Holzachse des großen Kammrades hervor. Über einen hölzernen Bügel war sie mit dem Laufrad verbunden, vor das man ein Zugtier (Ochse, Pferd) spannte und das Gebäude umrunden ließ, um das Mahlwerk zu betreiben.



Über einen hölzernen Bügel war sie mit dem Laufrad verbunden, vor das man ein Zugtier (Ochse, Pferd) spannte und das Gebäude umrunden ließ, um das Mahlwerk zu betreiben.



Die Rossmühle und Turmwindmühle des Hofes Worpenberg im frühen 20. Jhdt.



Zahnradkonstruktion und Bütte mit den Mahlsteinen

Neben der Zahnradkonstruktion und der Bütte mit den Mahlsteinen sind im Inneren des Gebäudes eine Schrotmühle, ein Dreschkasten und andere Geräte für die Kornverarbeitung zu sehen.

Die Zichorienmühle

In einem 1980 neu gestalteten Gebäude mit Reetdach werden Originalteile – die Achse und das große Antriebsrad des einst mit Pferdekraft betriebenen Mahlwerks –



Zahnradkonstruktion im Inneren der Zichorienmühle

der historischen Zichorienmühle vom Hof Worpenberg in der Bauerschaft Ringel bei Lengerich (Kreis Steinfurt) gezeigt. Im 19. Jahrhundert wurden damit die gerösteten Wurzeln der einheimischen Zichorie (Wegwarte) zu einem Mehl verarbeitet, das als Kaffeersatz oder -zusatz diente. Die Wandausfüllungen des Hauses aus Weide, Lehm, Strohgeflecht, Reisig und Torf zeigen verschiedene Bauweisen, die im westfälischen Fachwerkbau früher üblich waren.



Das „Mühlenhaus“



Das „Mühlenhaus“ aus dem Jahre 1619 ist das älteste Bauwerk des Freilichtmuseums. Bevor es 1961 abgebaut und 1962/1963 nach Münster umgesetzt wurde, stand es auf dem Hof Schulte Husen in der Bauerschaft Dütthof bei Lathen (Landkreis Emsland). Die letzten Bewohner hatten das Haus in den 1940er Jahren verlassen.

Im Inneren des reetgedeckten Zweistöckerbau lebten die Menschen mit den Tieren eng in einem Raum zusammen. Eine Trennwand gab es hier zwischen der Diele und dem Küchenbereich (Herdraum) nicht. Ebenso fehlte ein Schornstein, so dass der Rauch von der offenen Feuerstelle durch das Haus nach draußen zog. Über dem „Herdschlitten“ ist der „Westfälische Himmel“: Unter der rauchgeschwärzten Decke hängen Schinken, Speck und Würste, die wie früher mit Holz geräuchert werden.



Quellen und Literatur:

Brößkam, Lisa / Etkorn, Helmut-Peter: Münsters beste Seiten. Das Stadtlexikon. Münstermitte-Medienverlag. Münster 2016, S. 302-303

Haunfelder, Bernd: Münster. Illustrierte Stadtgeschichte. Aschendorff-Verlag. Münster 2015, S. 199

Haunfelder, Bernd / Lechtape, Andreas: Münsterland. Münster 2012, S. 111

<https://www.muehlenhof-muenster.org/> [04.01.2021].

Otzen, Barbara / Otzen, Hans: Münsterland. Handbuch für individuelles Entdecken. Reise Know-How Verlag Peter Rump. Bielefeld 2014, S. 44

Peter, Cösta Clemens: Münster. Lebenswerte Stadt. Das Schönste & Beste. Münstermitte-Medienverlag. Münster 2016

Peter, Cösta Clemens: Das kleine Münster-Album. Sehens- und Wissenswertes mitten aus Münster. Münstermitte-Medienverlag. Münster 2015, S. 42-43

Rommé, Barbara (Ed.): Museums in Münster. Münstermitte-Medienverlag. Münster 2014, S. 28-35



Mühlenbesichtigung Fischermühle in Großstelzendorf

Elisabeth Schöffl-Pöll

Präsident Karl Grammanitsch und sein Stellvertreter Otto J. Schöffl machten sich auf, die Fischermühle in Großstelzendorf zu besichtigen.



Schon 1544 war hier eine Mühle mit zwei Gängen. Einst war sie im Besitz der Jesuiten, später der Pfarrkirche Großstelzendorf dienstbar. Die Anlage verfügt über ein Gefälle von 10 Fuß 55 Zoll 10 Linien, zwei unterschlächtige Wasserräder trieben die 2-gängige Mühle an. In der Folge werden zahlreiche Müllermeister genannt, bis sie in den Besitz des Bildenden Künstlers Herbert Fischer kam. Er restaurierte das stimmungsvolle Gebäude mit viel Gefühl, Geschick und Wissen und ließ das Schöne bestehen. Leider ist Herbert Fischer im Vormonat verstorben. Seine Tochter Lena wird die Mühle als ihre Heimat weiterhin in Ehren halten.





Mühlenbesichtigung Vogelsangmühle

Otto Schöffl

Obmann-Stellvertreter und Mühlenforscher Otto Schöffl besucht in Vorbereitung eines Göllersdorf-Mühlen-Radweges nach und nach die Göllersdorfer Mühlen. Hier ist er im Bild mit Lena Mayr vor der Voglsangmühle Altenmarkt im Thale, die mit ihrem Lebensgefährten Ulrich Weitschacher gerade im Begriff ist, diese erhaltenswerte Mühle zu renovieren, um sie als Heimstätte und Veranstaltungsraum nutzen zu können.

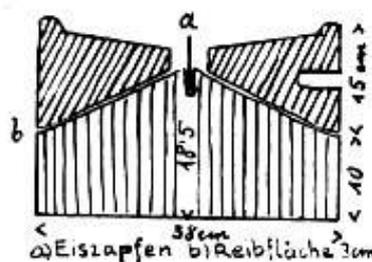
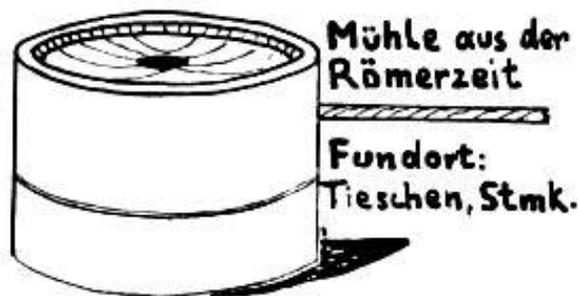


Römerzeitliche Mühle

Otto Schöffl

Eine Römerzeitliche Mühle wurde in der Gemeinde Tieschen in der Steiermark im Jahre 1950 gefunden. Sie stammt aus der Zeit Christi Geburt und besteht aus zwei runden Steinen mit 38 cm Durchmesser. Der Bodenstein ist am Rande 10 cm, in der Mitte 18,5 cm hoch. Ein 8 cm langer Eisenzapfen verbindet die zwei Steine. Der Läufer ist am Rande 15 cm und in der Mitte nur 4 cm hoch. Die eigentliche Mahlfläche bildet ein ca. 3 cm breiter Randstreifen an den Berührungsstellen beider Steine. Eine größere Mahlfläche konnte vermutlich durch den Handbetrieb nicht bewältigt werden. Die Steine stammen von den Gleichenberger Kogeln und bestehen aus quarzhaltigem Trachyt, einem vulkanischen Gestein.

Gemeinde Tieschen in der Steiermark im Jahre



Finder:
Alois Eberhart
Zeichner:
J. Wiedner

Der Steindeckel eines Grabes war mit dieser Mühle beschwert. Es war wahrscheinlich die letzte Ruhestätte einer Müllerin, die für die keltisch-illyrische Bevölkerung gemahlen hat.



Mühlen-Akademie Blockvariante

AGRAR PLUS Ges.m.b.H.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Am 1. Oktober 2021 startet die Mühlen-Akademie. Wir haben für Sie eine sehr kompakte Form für diese Ausbildung entwickelt. In nur 2 Tagen absolvieren Sie die 4 erforderlichen Module, um mit der „MühlenMeisterin“, dem „Mühlen-Meister“ abzuschließen.

Mühlen bestimmen seit der Sesshaftwerdung das Leben der Menschen. Unzählige Märchen und Sagen erzählen von klappernden Mühlen, schönen Müllerstöchern und fleißigen Müllern. In unserer Ausbildung geht es um die Wertschätzung gegenüber den Mühlen und der Mühlengeschichte. Die einzelnen Module sollen einen möglichst umfassenden Blick auf das Mühlenwesen in unserem Land ermöglichen.

Ausbildung zum/r Mühlen-MeisterIn:

- Anwesenheit bei allen 4 Modulen
- Beschreibung einer Mühle nach Wahl (mind. 3 A4-Seiten, Schriftgröße 12pt)
€ 239,- inkl. Urkunde
- Einzelne Module: Es besteht auch die Möglichkeit, einzelne Module nach Wahl zu besuchen. Der Preis hierfür beträgt € 65,-/Modul.

Programm

FREITAG 01.Oktober 2021 14.30 – 18.00 Uhr

Modul 1: „Mühlen-Geschichte“ • Bedeutung der Mühlen für Europa • Mühlen im Weinviertel • Mühlen in Kunst und Literatur (von Max & Moritz bis zur „Schönen Müllerin“)

Ort: Windmühlheuriger Helmut & Petra Bergmann Kalvarienberg 1, 2070 Retz

Tel.: 0664 734 154 19 office@windmuehle.at

Referent: Prof. Dr. Otto Schöffl -Mühlenexperte und Mühlenbuchautor
danach Abendessen /Heurigenabend und gemütlicher Erfahrungsaustausch mit
Hrn. Schöffl und Hrn. Schuch

SAMSTAG 02. Oktober 2021 9.00 – 12.00 Uhr

Modul 5: „Mühlen-Produkte“ • Getreidekunde • Getreide in der Ernährung
• Ausmahlungsgrad • Mehlarnten, Kleie, Vorschussmehl und Grieß

Ort: Windmühlheuriger Helmut & Petra Bergmann Kalvarienberg 1, 2070 Retz

Tel.: 0664 734 154 19 office@windmuehle.at

Referent: Bgm. Georg Gilli -Müllermeister

SAMSTAG 02. Oktober 2021 13.00 – 16.00 Uhr

Modul 4: „Mühlen-Technik“ • Arten von Mühlen (Wasser-, Wind-, Hammer-, Säge-,
Pulver- und Tiermühlen) u.v.a.m. • Funktionsweise einer Mühle • Führung
Windmühle Retz

Ort: Windmühle Retz Kalvarienberg 1, 2070 Retz Tel: 02942/3286, 0650/2333161

www.windmuehle.at



Referent: Schulrat Rolf Schuch -Windmühlenführer und Mühlenwart
Windmühlenverein Retz

SAMSTAG 02. Oktober 2021 16.30 – 19.30 Uhr

Modul 3:– „Mühlen & Menschen“ • Der Müller und sein Berufsbild • Müllergesellen auf Wanderschaft • Müllerstochter und Müllersfrau • Religion und Mühlen
Windmühlheuriger

Ort: Helmut & Petra Bergmann Kalvarienberg 1, 2070 Retz

Tel.:0664 734 154 19 office@windmuehle.at

Referent: Mag. Erich Broidl -Historiker

Anmeldung

per Post: AGRAR PLUS Ges.m.b.H., Bahnstraße 12, 2020 Hollabrunn

per Fax: 02952/35223-960 oder per E-Mail: weinviertel@agrarpplus.at

oder online auf www.agrarpplus.at bis spätestens 24. September 2021!

Für die Anmeldung-bitte Formular der Agrar Plus verwenden (Tel.: +43 (0)2952 35223)

Die Reihung der TeilnehmerInnen erfolgt nach Einlangen der Anmeldung UND Zahlung.

Die Homepage der Mühlenfreunde

Richard Fritze

In diesem Beitrag wird die Homepage der Mühlenfreunde vorgestellt und die Möglichkeiten der Nutzung besprochen.

Nach dem Aufruf der Seite www.muehlenfreunde.at wird die Startseite mit den Registerkarten:

Startseite / Aktuelles / Service / Mühlendatenbank / Kontakt / Über uns / Login / Impressum

mit dem Logo, einer Begrüßung und einem Begrüßungsbild angezeigt (Bild 1).

Unter der Registerkarte **Aktuelles** findet man **Presseberichte** mit Presseartikel mit Mühlenbezug aus ganz Österreich, unter **Veranstaltungen** den aktuellen

Veranstaltungskalender des Vereins und **Aktuelle Berichte**.

Die Registerkarte **Service** beinhaltet die **Vereinszeitschrift Glück Zu**, welche gerne als pdf-Datei heruntergeladen werden kann, eine **Bücherliste** mit Büchern mit Mühlenbezug, einen Bereich **Marktplatz Mühle**, in welchem Mühlenteile angeboten oder gesucht werden



Willkommen auf der Homepage der
Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde ~ Herkunft – Zukunft
dem Verein zur Bewahrung, Erhaltung und Pflege alter Mühlen und des Müllereiwissens
Der Vorstand der Österreichischen Gesellschaft der Mühlenfreunde wünscht Ihnen/Euch
alles Gute und freut sich auf Wiedersehen in einer der schönen
Mühlen.
Glück Zu!



Mühlsteinbruch bei Perg um 1900. Bild: Mühlseilmuseum Steinbrechhaus

Bild 1: Startseite



können, eine kleine **Mühlenskunde**, Kontaktdaten **befreundeter Mühlenvereine** und die in der Gründungsphase des Vereins erstellten **Mühlbriefe**.

Die **Mühlendatenbank** ist eines der Herzstücke der Mühlenhomepage und enthält derzeit bereits über 2000 Einträge von Mühlen (bestehende, historische) in Österreich. Mit der Suchfunktion können Mühlen nach dem Namen oder dem Fluss gesucht werden. Eine Kurzbeschreibung ist bei jeder Mühle abgelegt. Durch das Anklicken des Symbols neben dem Mühlennamen (roter Pfeil in Bild 2) erhält man einen Kartenausschnitt mit dem eingetragenen Mühlenstandort, sodass man die Mühle leicht finden kann.

Mühlendatenbank

Suche: 10

2001 gefundene Mühlen [1](#) [2](#) [3](#) [4](#) [5](#) [6](#) [7](#) [8](#) [9](#) [10](#) [Weiter](#)

Bild	Name ▲	Fluss	Kurzbeschreibung
	2 Mühle in Göllersdorf	Göllersbach	Heute befindet sich in dem alten Gebäude, das unter Denkmalschutz gestellt wurde, die Bäckerei Popberger. Göllersdorf hat keine Mühle mehr, aber viele Göllersdorfer wohnen in der Mühlgasse und noch mehr in der Mühlensiedlung. <small>Bloquette© Prof. Dr. Otto Schöffl</small>
	3 Mühlen von Dietmanns	Siegharter Bach-Thaya	In der Mitte des vorigen Jh. waren in Dietmanns drei Mühlen in Betrieb. 2 Wassermühlen und eine Windmühle. Die letzte Wassermühle wurde am 29.6.1977 durch Bescheid der Wasserrechtsbehörde stillgelegt. Die Windmühle ist am 9.8.1860 abgebrannt
	7 Mühlen Pfarwerfen	Mühlenbachl	Bereits im Mittelalter wurden hier Wassermühlen (Gmachmühlen) betrieben. Vor dem letzten Krieg waren noch 10 Mühlen erhalten, heute stehen nur noch 6. (Feuersenmühle, Zehethofmühle, Vordereggmühle, Arthofmühle, Deisingermühle und Meisenmühle. <small>Bloquette© Buch: Die Mühlen im Land Salzburg von Eva Maria Sosaik, Verlag Alfred Winter</small>
	Ackerermühle	Zauchenbach	Getreidemühle am Zauchenbach mit Satteldach und giebelseitigem, überschlächtigem Zellen-schau-felrad. Mühlenraum mit funktionstüchtigem Mahlwerk traufseitig erschlossen. [aktualisiert, Wiesauer 2020] <small>Bloquette© Land Tirol/Tiroler Kunstbazar</small>
	Ahrmühle	Sulzbach	Laut Franziszeischen Kataster bestand die Mühle schon 1800. <small>Bloquette© Franziszeischer Kataster</small>

Bild 2 Ausschnitt aus der Mühlendatenbank – öffentlicher Bereich

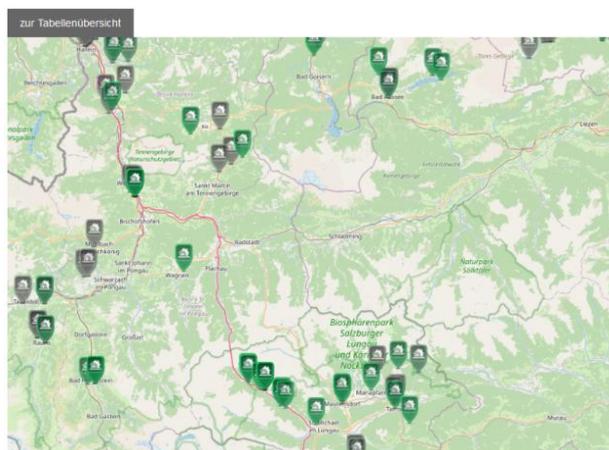
Wer als Mitglied eingeloggt ist und sich somit im vereinsinternen Bereich der Homepage befindet, wird eine wesentlich erweiterte Mühlendatenbank vorfinden.

Durch Anklicken des Mühlennamens erhält man zu der ausgewählte Mühle eine ausführliche Beschreibung (z.B. Geschichte, Bauweise, Antrieb, etc.) mit Karte des Standortes und den uns verfügbaren Literaturangaben über die Mühle. Die Mühlradsymbole am rechten Tabellenrand geben an, in welchem Erhaltungszustand sich die jeweilige Mühle befindet. Maximal wurden 5 Mühlräder für eine weitgehend intakte Mühle vergeben. Kein Mühlrad bedeutet, dass die Mühle nicht mehr vorhanden und nur mehr geschichtlich nachweisbar ist.

Durch Anklicken des Buttons wird von der Tabellenansicht der Mühlendatenbank auf eine Österreichkarte umgeschaltet, auf welcher alle Mühlen symbolisch eingetragen sind, und zwar bestehende Mühlen mit einem grünen Symbol und nicht mehr vorhandene aber dokumentierte Mühlen mit einem grauen Symbol.



Die Registerkarte **Über uns** enthält im öffentlich zugänglichen Bereich das **Leitbild** des Vereins, den **Vorstand** und das **Impressum**. Im vereinsinternen Bereich wird noch zusätzlich ein ausführliches **Mitgliederverzeichnis** angezeigt, sodass es für jedes Vereinsmitglied möglich ist, auf einfache Weise mit anderen Vereinsmitgliedern zu kommunizieren.



Ausschnitt aus der Mühlenskarte von Österreich

Nach dem Drücken der **Login**-Registerkarte wird man aufgefordert seinen Benutzernamen und das Passwort anzugeben, um derart den nur Vereinsmitgliedern zugänglichen Bereich der Homepage zu gelangen.



B:

Ausschnitt aus dem Login-screen

Der Benutzername wird jedem Mitglied beim Anlegen der Mitgliedsdaten zugesandt. Gleichzeitig mit dem offiziellen Mitgliederaccount erhält jedes Mitglied das im Anhang wiedergegebene Mail, mit welchem das Passwort gesetzt und zurückgesetzt werden kann. Das Passwort muss von jedem registrierten Mitglied des Vereins eigenständig beim ersten Einloggen in den vereinsinternen Bereich der Homepage gesetzt werden und kann vom Benutzer jederzeit durch Drücken von <Passwort vergessen?> neu gesetzt werden.



Das **Impressum** enthält die grundlegenden rechtlich und medientechnisch erforderlichen Informationen über den Verein.

Anleitung zum Setzen des Passworts für registrierte Benutzer

Zugriff auf das elektronische Mitgliederverzeichnis.

Ihr **Benutzername** lautet: **[user_login]**

Der Mitgliederbereich der Homepage ist mit einem **persönlichen Passwort** geschützt. Um Ihr persönliches Passwort zu setzen, drücken Sie sich am besten das Mail aus und gehen wie folgt vor:

1. Rufen Sie die Homepage des Mühlenvereins mit www.muehlenfreunde.at auf.
2. Klicken Sie auf **Login** in der Menüleiste der Startseite.
3. Es öffnet sich ein Fenster mit dem Login-Dialog.
4. Geben Sie im Feld "Benutzername oder E-Mail-Adresse" ihren **Benutzernamen** ein und drücken auf **Passwort vergessen?** unter dem Button "Anmelden".
5. Es öffnet sich ein Fenster mit der Abfrage "Benutzername oder E-Mail-Adresse". Geben Sie Ihren **Benutzernamen** ein und drücken auf **Neues Passwort**. Es wird ein Mail an die im System hinterlegten E-Mail-Adresse mit einem Link zum zurücksetzen des Passworts gesendet.
Der Link in dem Mail hat die Form: **[https://www.muehlenfreunde.at/wp-login.php?action=rp&key=xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx&login=\[user_login\]](https://www.muehlenfreunde.at/wp-login.php?action=rp&key=xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx&login=[user_login])**
6. Drücken Sie auf den Link im Mail. Es erscheint im Browser die Mühlenfreundehomepage mit einem Fenster zur Eingabe des neuen Passworts. Überschreiben Sie im Feld "Neues Passwort" die vorgeschlagene Zeichenfolge mit dem von Ihnen gewünschten persönlichen Passwort und kreuzen Sie erforderlichen Falls "Bestätige die Verwendung eines schwachen Passworts" an. Drücken Sie anschließend **Passwort zurücksetzen**.
7. Rufen Sie die Startseite der Mühlenfreundehomepage auf und loggen Sie sich durch drücken auf **Login** mit Ihrem **Benutzernamen** und dem **persönlichen Passwort** ein.

Wenn Du, liebe Mühlenfreundin, lieber Mühlenfreund, noch Fragen oder Anregungen zur Homepage hast, bitte um kurze Kontaktaufnahme unter office@muehlenfreunde.at.

Noch viel Vergnügen und Freude beim Besuch unserer Homepage wünscht euer Richard Fritze



Der Heilige Wendelin: -ein Schutzpatron der Mühlen und Müller?

Fritz F. Steininger

Unter den Heiligen Frauen und Männern finden sich Schutzpatrone / Schutzheilige für fast alle Berufe (wie z.B.: Bäcker, Hirten, Müller, Landarbeiter, Dienstboten etc.), für bemerkenswerte Ereignisse (z.B.: Unwetter, Missernten, Brände), für Kapellen, Kirchen, Städte und Regionen bis hin zu Nationen. Diese Schutzpatrone stammen aus allen Bevölkerungsgruppen (Könige, Mönche, Bürger, Dienstboten bis Bettler) und allen Berufsgruppen (Bischöfe, Kaufleute bis Soldaten). Häufig handelt es sich bei diesen Heiligen Frauen und Männern um Märtyrer oder besondere Wohltäter, die oft aus gut situierten Familien abstammen (z.B. aus Adelsgeschlechtern).



Diese Heiligen Frauen und Männer sind auf Skulpturen oder Bildern immer mit den für sie typischen ikonographischen Heiligenattributen (Krone, Bischofsmütze, Wanderstab, Marterwerkzeug, Schwert oder entsprechenden Tieren) dargestellt, wodurch Skulpturen oder Bilder den entsprechenden Heiligen der katholischen Kirche zugewiesen werden können (Wimmer, 1979). In der Ostkirche finden sich weitere Heilige mit eigenen Heiligenattributen.

Im Rahmen der Recherchen für das Buch „Die historischen Burgfrieds- und Freiheitsgrenzsteine der landesfürstlichen Stadt Eggenburg in Niederösterreich. - Geschichte und Dokumentation“ (Steininger & al., 2019) wurde der Autor durch Herrn Friedrich Hahn aus Gauderndorf auf zwei aus dem 18. Jhd. stammenden Grenzsteine, sowie auf die

„Ergott / Hahn“- Mühle (heute Anwesen der Familie Wolfgang Hahn, Gauderndorf No. 23) aufmerksam gemacht. An der Vorderfront des Wohnhauses von Wolfgang Hahn findet sich eine Nische in welcher eine aus Zogelsdorfer Kalksandstein gefertigte vollplastische Figur des Heiligen Wendelin steht. Der Hl. Wendelin fungiert hier offensichtlich als Schutzpatron der Mühlen und Müller (siehe unten), ist aber, wie sich herausstellte, in der Literatur über die Schutzheiligen im österreichischen Raum als solcher unbekannt (Wimmer, 1966, 1979 und andere).



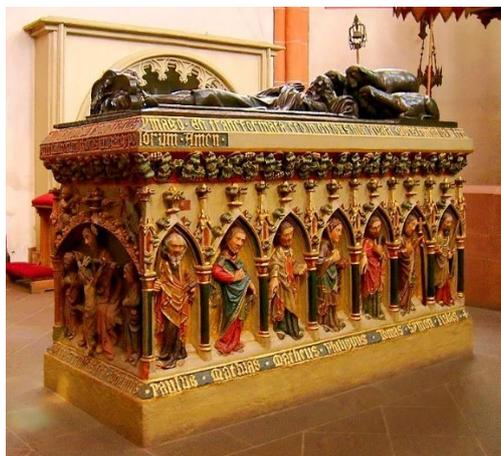


Hl. Wendelin: Die 50cm hohe und ca. 27 cm breite, vollplastische Sandsteinfigur des Hl. Wendelin steht in typischer Stand- Spielbeinhaltung und schaut mit lockigem geneigten Kopf gegen den Himmel. Ein historisches Foto zeigt die Plastik, wie diese seinerzeit gefärbelt war. Bekleidet ist er mit einem vorne geknöpften Gehrock mit kurzen Ärmeln, darunter offensichtlich ein ebenso kurzärmeliges Hemd das bis zu den Ellenbogen reicht. Unter dem Gehrock ein Rock der bis zum nackten Knie reicht. Die Beine unterhalb des Knies stecken in „Stiefeln“ mit am Knie umgeschlagenen gezackten Rand. Er trägt rechts eine Umhängetasche und hat in der rechten Hand einen Brotlaib. In der linken Hand findet sich ein Loch, in dem sich wahrscheinlich der Hirtenstab mit Hirtenschaufel und Haken befunden haben könnte. Unter dem linken Arm trägt er einen breitrempigen Hut. Mit dem linken Fuß steht er auf einer Krone, zwischen seinen Füßen sehen wir ein Lamm, dahinter ein Schwein und hinter dem rechten Fuß einen Ochsen und einen Hund.



Herkunft des Hl. Wendelin: Der Hl. Wendelin wurde wahrscheinlich um 555 in Delvin (Irland) als iroschottischer Königssohn geboren (Eltern: Irelina, Forchardo) und lebte dann, im 6. Jahrhundert, als Einsiedler im Bistum Trier, wo er 617 in der Abtei von Tholey im Saarland verstarb. Das Grab Wendelins befindet sich in der Wendalinusbasilika in der nach ihm benannten Stadt St. Wendel. Auf dem Grab, einem Hochgrab (Thumba um 1400) werden vom 20. Oktober bis 1. November die Reliquien des Heiligen, das Skelett, in einer verglasten Eichenholz-Lade (Vitrine) von 1506 gezeigt

Legenden (Selzer, 1962): Aus Ärger über seine religiösen Neigungen verlangte sein Vater der Legende zufolge von ihm, Schafe zu hüten. Mit sechs Genossen wollte er nach Rom wallfahren, gelangte aber nur bis Trier- oder nach anderer Überlieferung auf der Rückreise von Rom, nach dort erlangter Segnung durch den Papst, bis nach Trier. Dort übernahm Wendelin um seinen Lebensunterhalt zu verdienen Hirtendienste bei einem Edelmann und trieb das Vieh bis zu einem sieben Meilen entfernten Berg, wo er gerne betete, dem Bosenberg östlich der heutigen Stadt St. Wendel. Der als räuberisch geschilderte Herr der Herde kam unerwartet vorbei und war erzürnt, dass Wendelin sich so weit entfernt hatte und ihm das zum Verzehr bestimmte Tier nicht rechtzeitig werde bringen können. Doch als der Erbooste in seinen Hof zurückkam, war Wendelin bereits dort („Entrückungswunder“). Tief erschrocken bat der Herr Wendelin um Vergebung und baute ihm eine Zelle am Bosenberg - der Überlieferung zufolge an der Stelle der heutigen Wendelinsbasilika in St. Wendel. Dort verkündete Wendelin den Menschen das Evangelium



Thumba um 1400



und stand ihnen mit Rat und Tat, in Krankheiten und bei Viehkrankheiten bei. Die Mönche des in der Nähe liegenden Klosters in Tholey wählten Wendelin zum Nachfolger ihres verstorbenen Abtes, ohne dass Wendelin je Priester geworden war. Als Wendelin im Sterben lag, besuchte ihn der Erzbischof von Trier und sah, wie zwei Engel drei Kronen auf einen Baldachin legten; so wurde Wendelins königliche Abkunft offenbar. Nach dem Tod bestatteten ihn seine Mönche im Kloster, fanden aber am nächsten Morgen den Leichnam neben dem Grab. Sie nahmen dies als Zeichen, dass er woanders begraben sein wollte und spannten Ochsen vor einen Wagen; diese fuhren ihn, von selbst den Weg findend, an eine Stelle nahe seiner früheren Einsiedelei - dorthin, wo heute die Wendelinusbasilika steht. 950 hatte sich dort die Siedlung Basoneviliare, das heutige St. Wendel, gebildet. 1332 erhielt St. Wendel Stadtrechte, zugleich wurde an der Stelle der Grabkapelle der Bau der heutigen Basilika begonnen.



Am 5. Juli 1360 wurden die Reliquien in den Chor der erst 1465 völlig fertiggestellten Wallfahrtskirche, die Wendelinusbasilika, in St. Wendel, überführt. Im Spätmittelalter förderten die Bischöfe von Trier die Wallfahrten, aber durch die Reformation nahmen die Pilgerströme ab. Im 18./19. Jahrhundert kam es zu einer erneuten Blüte. Es gibt kaum einen Volksheligen, der so weit verbreitet verehrt wird, sagte 2010 der St. Wendeler Pastor Anton Franziskus mit Blick auf die zahlreichen Wendelinuspfarreien in vielen Ländern der Welt bis China.

Die Wendelinforschung ist sich heute vor allem nicht einig ob Wendelin Franke oder Ire war und bezweifelt faktisch alle die Legenden, die sich um den Heiligen gebildet haben (Selzer, 1962; Volkelt, 1962).

Schutzpatron:

Der Heilige Wendelin gilt allgemein als Schutzpatron der Bauern, Hirten, Schäfer, Landleute, Dienstboten, Tagelöhner, für die Fluren (Felder), Vieh(seuchen) und heute auch für den Natur- und Umweltschutz.

In Baden bei Wien findet sich in der Pfarrkirche St. Stephan ein „Müller-Altar“ der Müller-Zunft von 1778. Hier wird der Hl. Joachim, Vater der Hl. Maria, mit einem entsprechenden Hirtenstab mit Hirtenschaufel und Haken als Schutzpatron der Müller dargestellt (Walla, 2020). Bisher sind keine Nachweise zu erbringen, dass der Hl. Wendelin selbst als Patron der Müller und Mühlen verehrt wurde und wird.

In der Literatur wird Wendelin auch als Wandel, Wende(a)linus, Venda(e)lin (Wenden = deutsche Bezeichnung für Slawen), Wendelin von Trier oder mit





der irischen Bezeichnung: Fionnalán, Findalán – bedeutet aus dem Stamm der Vandalen - geführt.

Darstellungen des Hl. Wendelin finden sich als Gemälde, Stein- oder Holzfiguren und volkskundlichen Ex Voto- und Hinterglas-Bildern (Sandl). Er wird meist mit Schafen, Schweinen, Rindern, Hunden, als Viehpatron mit Hirtenstab mit Hirtenschaufel mit Haken, z.T. mit Buch als Nothelfer, oder mit Pilgerkeule als Pilgerpatron dargestellt (Attems, 1992, Melchers, 1996, Klein, 2000, Selzer, 1962, Wimmer, 1966, 2000).

An seinem katholischen Gedenktag, dem 20. Oktober kommt es heute noch zu Pilgerfahrten nach St. Wendel und Reiterumzügen in vielen Orten.

Eine alte Bauernregel besagt: „Sankt Wendelin, verlass uns nie, schirm unseren Stall, schütz unser Vieh“

In Österreich werden als Schutzpatrone der Mühlen und Müller Heilige wie der Hl. Nepomouk (Schöffl, 2017), Arnulf von Metz, Eugen von Toledo, Leodegar von Autun, Paulinus von Nola, Aubert von Cambrai, St. Florian, der Hl. Martin von Tours, Nikolaus von Myra, der Hl. Joachim als Vater von Maria und Gatte von Anna, die Hl. Anna, Katharina von Alexandria, Christina von Bilsme, Verena verehrt (Attems, 1992).

Auf Grund der Attribute dieser Sandsteinfigur in Grafenberg, der Königskrone und dem Vieh handelt es sich sicher um den Hl. Wendelin. Der Brotlaib in seiner rechten Hand sowie der Standort lässt es zu ihn als Schutzpatron der Müller und Mühlen zu deuten (Schöffl, 2019a, b).



Selbstverständlich gibt es eine Reihe von Heiligen mit Broten meist als Zeichen der Wohltätigkeit (z.B. Elisabeth von Thüringen, Gottfried von Knappenberg, Eugenia und Nikolaus von Tolentino, Maria von Ägypten, Nikolaus von Myra und Bischof Aubertus) diesen Heiligen fehlen aber als Attribute die Tiere des Hl. Wendelin (Wimmer, 2000).

Dank:

Vor allem danke ich Herrn Friedrich Hahn und Herrn Wolfgang Hahn (Gauderndorf), die mich auf viele Details zur Mühle aufmerksam gemacht haben. Für Recherchen und Auskünfte danke ich Herrn Erich Broidl (Strass), Herrn Karlheinz Hulka (Horn), Frau Walpurga Oppecker (Tulln), Herrn Prof. Dr. Otto J. Schöffl (Hollabrunn) Herrn Konstantin Sustr (Wien), Herrn Dir. Dr. Johannes Tuzar (Eggenburg) und meiner Gattin Ingrid Steininger (Eggenburg).

Literatur:

Attems, F., 1992: Schutzheilige Österreichs als Bewahrer und Helfer. – 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Innsbruck (Pinguin Verlag).



Buchneuerscheinung: Alte Mühlen-Südtirol/Trentino

Hans Glatzl

Liebe Mühlenfreunde!

Im Dezember ist das Buch: Alte Mühlen-Südtirol/Trentino von Gerhard Trumler erschienen. Dieses Buch stellt ein Kompendium dar, worin über 300 alle bekannten Mühlen, Sägen und Stampfen Südtirols und Trentinos auf 240 Seiten dokumentiert sind.

(33 x 25 cm-Hardcover)

Das Buch kann bei mir zum Sonderpreis für "Mühlenfreunde" zum Preis von 40,- € + Porto ca. 3-4,- € bestellt werden!

hans.glatzl@gmail.com

Buchpräsentation: Vom nicht ganz einfachen Müllerleben ...

Dr. Helmut Walla

„Vom nicht ganz einfachen Müllerleben. Mühlen und Müller in der frühen Neuzeit“

2020 ist eine Arbeit von mir über das Mühlenwesen in vorindustrieller Zeit in der Schriftenreihe von Familia Austria – österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte unter dem Titel „Vom nicht ganz einfachen Müllerleben. Mühlen und Müller in der frühen Neuzeit“ als Schrift Nr. 6 erschienen. Meine frühen männlichen Vorfahren übten über mehr als fünf Generationen in ununterbrochener Folge das Müllerhandwerk aus. In mindestens zwei Fällen heirateten sie auch Müllerstöchter. Auch in Seitenlinien meiner Familie wurde über mehrere Generationen der Müllerberuf ausgeübt. Sie alle lebten in kleinen mährischen Dörfern in der Umgebung des Städtchens Groß Meseritsch (Velké Meziříčí). Mit einem solchen familiären Hintergrund ist es naheliegend, sich mit dem Beruf des Gewerbemüllers in früheren Zeiten auseinanderzusetzen. Natürlich kommen dabei Aspekte der Mühlentechnik und der Technik des Getreidemahlens nicht zu kurz. Aber diese Facetten des Müllerberufes kann man auch in zahlreichen anderen Publikationen finden. In meinem Buch geht es mir vor allem darum, die sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen des Mühlenwesens in der Zeit vor 1800 darzustellen. Auch auf die allgemeinen Lebensbedingungen auf dem Land, die jahrhundertlang durch das System der Grundherrschaft und der feudalen Gutswirtschaft geprägt waren, bin ich ausführlich eingegangen. Wer also an einem etwas anderen Mühlen- und Müllerbuch interessiert ist, wird in meiner Arbeit auf viele interessante Details stoßen, die sonst nicht zu finden sind.

Wer mehr darüber wissen möchte, vor allem wie die Schrift zu beziehen ist, findet alle Informationen unter

<https://www.familia-austria.at/index.php/schriftenreihe/1579-band-nr-6-vom-nichtganz-einfachen-muellerleben-muehlen-und-mueller-in-der-fruehen-neuzeit>



Auszug aus dem Buch

DIE WIRTSCHAFTLICHE STELLUNG DES MÜLLERS

Metze, Mahlgeld und Mühlzins

Bis heute hat sich das Bild vom reichen oder zumindest wohlhabenden Müller erhalten. Aber ist eine solche generelle Einschätzung wirklich zutreffend? Wie bereits erwähnt, waren die meisten Mühlen – abgesehen von den kleinen Untertanen- bzw. Bauernmühlen - bis Ende des 18. Jahrhunderts Zwangsmühlen. Das bedeutete, dass die im Einzugsbereich einer solchen Mühle lebenden Bauern nicht nur ihr Getreide dort mahlen lassen mussten, sondern im Rahmen ihrer Robotverpflichtung dem Müller auch für Dienste zur Unterhaltung und Wartung der Mühlenanlage zur Verfügung zu stehen hatten. Die Müller hatten in ihrem Gebiet aufgrund des Mühlzwanges eine Monopolstellung und waren in gewisser Weise – auch wenn sie selbst meist bloße Pächter ihrer Herrschaft waren – Repräsentanten der Obrigkeit. Der Müller war damals ein klassischer Monopolist und hatte schon allein deshalb meist ein regelmäßiges, gesichertes Einkommen. Umgekehrt



waren die Müller solcher „Zwangsmühlen“ auch verpflichtet, das Getreide ihrer Mahlgäste zu mahlen, und zwar unabhängig von der angelieferten Getreidemenge und der gewünschten Mehlgüte, was die Produktivität der Mühle entsprechend reduzierte, weil jedes Mal die Mahlgänge neu eingestellt werden mussten. Jeder Mahlgast hatte überdies das Recht, nur Mehl aus seinem angelieferten Getreide zu erhalten. War der Andrang der Mahlgäste groß, dann konnte es schon vorkommen, dass die Bauern ihre Getreidesäcke abstellten und wieder zurück zu ihrem Hof fahren mussten. War die Entfernung größer, dann hatten die Kunden eben solange zu warten, bis ihr Getreide fertig gemahlen war. Das bedeutete oft sehr lange Wartezeiten. Daher besaßen manche Mühlen das Recht, dass der Müller seinen Mahlgästen auch Speisen und vor allem Getränke verkaufen durfte. So etwas nannte man eine „Schankgerechtigkeit“, die sowohl für den Müller als auch seinen Grundherren ein zusätzliches Einkommen brachte.

Ursprünglich erhielt der Müller sein Entgelt ausschließlich in Form von Naturalien. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit bestand der klassische Müllerlohn aus der bereits erwähnten Mätze/Metze/Mitze oder dem Maßl, d.h. der Müller konnte einen Teil (meist den sechzehnten Teil) des angelieferten Getreides als Naturallohn behalten.

Der Naturallohn des Müllers wurde in Teilen Niederösterreichs und des Burgenlandes auch als Maßl oder Müllermassl bezeichnet. Diesen seinen Anteil schöpfte der Müller mit einem



eigenen hölzernen Metzkübel vom angelieferten Getreide ab. Dieser Rechtsbrauch war offensichtlich örtlich verschieden, denn in Teilen des heutigen Burgenlands nahm sich der Müller die Metze offenbar nicht vom Getreide, sondern vom Mehl.

In der niederösterreichischen Handwerksordnung der Müller von 1617 findet sich die Rechtsgrundlage. Danach gebührt dem Müller „vom malter das sechzehnte teil der maut und nit mehr... dem Junger(= Mühljunge oder Lehrbub) das peutlgeld zwen pfennig vom Metzen“. Wollte der Mahlgast das Beutelgeld nicht zahlen, dann durfte sich der Lehrling selbst „mit dem zwai und dreissigst massl kleiben“ entschädigen.

Es handelte sich dabei offensichtlich um eine frühe Form der Lehrlingsentschädigung, denn von seinem Meister erhielt der Lehrjunge außer Kost und Quartier keinen Lohn. Außerdem rechnete der Müller den Bauern üblicherweise etwa 4 bis 5 Prozent der Ausbeute als „Verstaubung“ (Schwund) ab, die ihm selbst zugute kam. Das den Eigenbedarf übersteigende erwirtschaftete Mehl

Die Metze ist ein altes Hohlmaß und betrug in Österreich 61,5 Liter, das entspricht etwa 40 bis 50 kg Roggen. Der Müllerlohn bestand also aus 3 bis 4 kg Getreide je angeliefertem Getreidesack. Klaus Derks, Ein Beitrag S. 52 3 Zitiert in: Drescher, Die ehemaligen ..., S. 12 wurden von den Müllern auf den naheliegenden Märkten verkauft, wenn sie die entsprechende Genehmigung besaßen.

Die Entlohnungsformen änderten sich im Laufe der Zeit und konnten von Region zu Region verschieden sein. Mit zunehmender Bedeutung der Geldwirtschaft erhielt der Müller seinen Mahllohn nicht nur in Form von Naturalien, er hatte auch Anspruch auf ein gesondert berechnetes Mahlgeld. Diese den Naturallohn ergänzende Geldzahlung wurde in Österreich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eingeführt. So stand dem Müller nach wie vor die vorstehend beschriebene Metze zu, der Bauer musste ihm aber zusätzlich einen Kreuzer Mahlgeld je Zentner Getreide bezahlen. Für bestimmte Produkte, die mit einem höheren Arbeitsaufwand verbunden waren, wie Mundmehl, Gries oder fein gerollte Gerste, betrug das Mahlgeld zwei bis drei Kreuzer je Zentner. Wieviel Mehl den Bauern für ihr Getreide zustand und wie hoch das Entgelt des Müllers war, ging aus eigenen Mahl- und Tariftabellen hervor, die aufgrund amtlicher Verfügungen in der Mühle angeschlagen waren, wobei Aushangpflicht bestand

Die strengen Eigentums- und Besitzrechte an Mühlen im Mittelalter wurden allmählich gelockert. Mitte des 16. Jahrhunderts gingen die Grundherren nach und nach dazu über, ihre grundherrlichen Rechte zu kapitalisieren und neben Brauhäusern, Tavernen usw. auch ihre Mühlen zu verpachten. So vollzog sich allmählich der Wandel des Müllers vom subalternen, wenn auch privilegierten Bediensteten zum selbständigen „Unternehmer“. Zunächst erfolgte die Verpachtung nur an eine bestimmte Person für eine bestimmte Zeit, etwa für fünf Jahre. Der Zeitpächter erhielt einen zeitlich befristeten (grundsätzlich verlängerbaren) oder unbefristeten Pachtvertrag, der ihn beispielsweise verpflichten konnte:



- den Pachtzins zu bestimmten Zeitpunkten, den sog. Zinsterminen, in Geld und/oder Naturalien zu entrichten,
- für alle Reparaturen und Erweiterungen an der Mühle selbst aufzukommen,
- das Getreide der Herrschaft kostenlos zu mahlen sowie Mehl und sonstige Mahlprodukte anzuliefern,
- für die Herrschaft Fuhrdienste kostenlos zu leisten usw.

Nach Ablauf der vereinbarten Pachtdauer (meist zwischen drei und sechs Jahren) konnte der Vertrag entweder verlängert werden oder der Müller musste sich eine andere Mühle suchen. Als Beispiel für die Gestaltung einer Zeitpacht aus dem 18. Jahrhundert möchte ich die Gattendorfer Mühle im heutigen Burgenland anführen. Die Herrschaft schloss 1751 mit dem Müller Jacob Öllschütz einen auf drei Jahre befristeten Pachtvertrag für die neu errichtete Mühle und die Nutzung des zugehörigen Ackerlandes im Ausmaß von 15 Joch ab. Dafür hatte der Müller ab 1753 eine Jahrespacht von 400 Gulden zu entrichten und jährlich ein Mastschwein abzuliefern, was alternativ auch mit einer Zahlung von 20 Gulden abgegolten werden konnte. Zusätzlich war er verpflichtet, das herrschaftliche Getreide kostenlos zu mahlen. Darüber hinaus hatte er – von einigen Ausnahmen abgesehen – alle Instandhaltungskosten und das Risiko der Beschädigung oder des Unterganges der Mühle durch Feuer selbst zu tragen (Brandhaftung). In den darauf folgenden Jahren wurde der Pachtzins auf 520 Gulden erhöht. Als ein anderer Pächter 1766 auf die Mühle kam, wurde ihm der Mühlzins gleich auf 620 Gulden hinaufgesetzt, obwohl die Mühle nur sehr



Abbildung 1
Zehentabgabe durch Bauern

eigentliche Übergang zu einer Art von Unternehmertum fand aber erst durch die Einführung der Erbpacht statt, ein dem Eigentumsrecht stark angenähertes Bestandsrecht. Nun wird die Ausübung von Besitzrechten nicht mehr einer bestimmten Person für eine bestimmte Zeit eingeräumt, sondern zeitlich unbeschränkt auch auf die Nachkommen des Müllers ausgedehnt. Die Verleihung dieses Rechtes schlägt sich auch in höheren Abgaben nieder.

Der Erbpächter

- zahlt üblicherweise einen höheren Pachtzins als der Zeitpächter



- darf über den Besitz wie über Eigentum verfügen, d.h. ihn auch verkaufen und verpfänden, wobei die Herrschaft das Vorkaufsrecht behält;
- mitunter bleiben alle Dienstbarkeiten bestehen oder werden sogar erhöht (etwa Getreide- und Mehllieferungen an die Herrschaft, das Füttern der herrschaftlichen Schweine, Jagdhunde usw.).
- Wird die Mühle durch den Erbpächter verkauft, dann sind Abgaben und Abschlagszahlungen als Äquivalent für die Wertminderung (z.B. für den Verschleiß der Mühlsteine) an den Grundherren zu entrichten.

In aller Regel ließ sich also der Grundherr die Verleihung des Erbrechtes teuer bezahlen. Hatte ein Müller dieses Recht erworben, dann wurde er oft als Erbmüller bezeichnet. Eine in Erbpacht vergebene Wassermühle bezeichnete man nach dem alten römischen Rechtsbegriff auch als eine „emphyteutische Mühle“. Unter dem Begriff „Emphyteuse“ verstand man im Mittelalter das vererbliche und veräußerliche dingliche Recht, ein fremdes, fruchttragendes Grundstück bzw. einen Besitz zu bewirtschaften und Früchte



Abbildung 36
Von der Arbeit allein wird der Müller nicht reich

aus ihm zu ziehen. Der Emphyteuta hatte am fremden Objekt das vollständige Nutzungsrecht und die gleiche Verfügungsbefugnis wie ein Eigentümer, jedoch mit der Einschränkung, dass er es nicht verschlechtern durfte. Dem (Ober-)Eigentümer hatte er einen Mühlzins und sonstige Abgaben zu zahlen bzw. Leistungen zu erbringen (siehe oben) und diesem einen beabsichtigten Verkauf des Erbpachtrechtes anzuzeigen. Im Falle des Verkaufs hatte der Erbpächter dem Grundherrn einen gewissen Prozentsatz vom Verkaufspreis (das sogenannte *laudemium*) zu zahlen. Darüber wurde als Urkunde ein Erbbestands- oder Mühlenbrief ausgestellt. Selbstverständlich behielt der Müller als Sicherheit (bis zur Aufhebung des Mahlzwanges) „seine“ Zwangsdörfer. So wurde die Erbverpachtung zu einer ergiebigen Einnahmequelle für die Grundherrschaft. Ein solcher Müller hatte umfangreiche Besitzrechte und -pflichten und konnte seinen Betrieb also auch vererben und veräußern. Solche Besitzformen wurden in der frühen Neuzeit allgemein üblich. Erst die Erbleihe (und natürlich später das echte Eigentum) schützte den Müller vor obrigkeitlicher Willkür, ermöglichte die Anhäufung von Besitz und begründete – neben anderen Faktoren – den Wohlstand von Müllerfamilien.

Die Müller gelten zumeist als keine armen Leute und werden im Allgemeinen zu den wohlhabendsten Handwerkern am Land gerechnet. Aus heutiger Sicht ist es allerdings schwer vorstellbar, dass ein einfacher Berufsmüller am Land, der 400 oder 500 Menschen in seiner Umgebung mit Mehl zu versorgen hatte, von jenem Sechzehntel des gelieferten Getreides, das er als Müllerlohn erhielt, zu Wohlstand gelangen konnte. Seine wirtschaftliche Lage war von mehreren Faktoren abhängig, weshalb man mit



generalisierenden Aussagen sehr vorsichtig sein muss. Nachstehend sind die m. E. wesentlichsten Erfolgsfaktoren eines Mühlenbetriebes aufgelistet:

- Fruchtbarkeit der Gegend, welche auch die Größe und Ausstattung der Mühle bestimmt
- Eine gut gehende Mühle
- Günstige klimatische Bedingungen
- Zahl der zugewiesenen Mahlgäste

Bestandvertrag ist der gemeinsame Überbegriff für Miet- und Pachtverträge.

Quelle Wikipedia, Stichwort Emphyteuse

- Mehrere „Gerechtigkeiten“ auf der Mühle (Privilegien)
- Landbesitz (manche gewerblichen Müller waren auch Bauern)
- Günstige Besitzrechte, etwa in Form eines (Erb-)Pachtvertrages
- Ein günstiger Mühlzins
- Heiratspolitik (gute Mitgift, etwa in Form von Äckern und sonstigen Gründen)
- Friedenszeiten
- Eine „gnädige“ Herrschaft

Die ohnehin im Prinzip gesicherte wirtschaftliche Situation des Müllers und seiner Familie konnte – wie bereits erwähnt - durch zusätzliche Nebengewerbe und die damit verbundenen zusätzlichen Einnahmen noch verbessert werden, beispielsweise dadurch, dass ihm bzw. seiner Mühle das Recht eingeräumt wurde, Bier zu brauen sowie Bier und Branntwein an seine Mahlgäste auszuschenken, eine Gastwirtschaft zu betreiben oder mit Mehl zu handeln. Diese Privilegien nannte man Gerechtigkeiten oder Gerechtsame. Eine Mühle konnte also außer dem Kerngeschäft noch mehrere Gewerbebefugnisse besitzen. In alten Schriften findet man in diesem Zusammenhang dazu Hinweise wie diesen: „Auf dieser Mühle lagen die Gerechtsamen des Bier- und Branntweinschankes, des Tanzhaltens, sowie des Schwarz- und Weißbackens“

Ein häufig anzutreffendes Nebengewerbe war der Betrieb einer Brettersäge oder einer Ölmühle. Mühlen hatten also oft Mehrfachnutzungen, Wasser und Mühlentechnik waren ja vorhanden. Es handelte sich dabei – wie beim Hauptgewerbe - um sog. „Realgerechtigkeiten“, d.h. das jeweilige Recht lag auf der Mühle und nicht beim Müller, also im Gegensatz zur heutigen Gewerbeberechtigung nicht bei der Person, sondern am Objekt. Wir sprechen in diesen Fällen daher von einem besitzgebundenen Recht. Selbstverständlich hielten Müller auch Hühner und vor allem Schweine, an die Abfallprodukte des Mahlvorganges verfüttert werden konnten, was einen besonderen wirtschaftlichen Vorteil für die Tierhaltung darstellte. Deshalb finden wir in einigen Mühlenordnungen auch Beschränkungen für die Haltung von Kleinvieh. In manchen Gegenden zählten die Müller nach und nach auch zu den großen Landbesitzern, vor allem dann, wenn Bauerstöchter in die Müllerfamilie einheirateten und Grundstücke als Mitgift in die Ehe einbrachten. Die Müller handelten – falls sie das Privileg hatten - auch mit Mehl und Getreide, was ihnen einen mitunter beträchtlichen Nebenverdienst einbrachte. Man neigt also insgesamt dazu, die Müller zu den eher wohlhabenden Berufsständen zu zählen.



Diese allgemeinen Aussagen lassen aber ohne konkrete Belege eben nur bedingt generelle Schlussfolgerungen auf die wirtschaftliche Situation der historischen Landmüller zu. Zu groß war die Bandbreite zwischen dem theoretisch möglichen und den tatsächlich erzielten Einkünften oder gar dem Gewinn. In den allermeisten Fällen ist bei Müllerfamilien aber von einer materiell abgesicherten Existenz auszugehen, sogar wenn sie von ihrem Gewerbe allein leben mussten und keinen Zuverdienst hatten. Von seinen Mahlzeiten allein wurde allerdings kein Müller reich. Beträchtlicher Wohlstand, ja Reichtum, war für einen Müller in vorindustriellen Zeiten also grundsätzlich möglich, aber nur schwer zu erreichen. Viele Müller lebten daher auch in prekären Verhältnissen, wenn die Rahmenbedingungen ihres Betriebes ungünstig waren. Neben Elementarereignissen wie Hochwasser und anderen Klimakatastrophen oder Feuer war vor allem ein im Verhältnis zur Ertragskraft der Mühle ungünstiger Pachtzins auf längere Sicht existenzgefährdend. Dieser Frage ist auch ein eigenes Kapitel gewidmet (siehe Kapitel Der böhmische Mühlzins – ein Sonderfall?) <https://de.wikipedia.org/wiki/Gerechtsame>

Buchbesprechung: Briefe aus meiner Mühle

Elisabeth Schöffl-Pöll



In einer verlassenen Mühle im Herzen der Provence hat es sich der Schriftsteller wohlig eingerichtet. Von dort aus schreibt er Briefe an seine Leser im lärmenden Paris – die tatsächlich Erzählungen sind. In ihnen gibt er heiter-ironische Einblicke in den Alltag. Alphonse Daudets Nachrichten aus glücklicher Abgeschiedenheit sind Meisterwerke des literarischen Impressionismus.

Alphonse Daudet
Briefe aus meiner Mühle
Euro 26,40,
224 Seiten
Anaconda Verlag,
ISBN 09783730601679

Terminankündigung

Vorstandssitzung:

Freitag, den 25.6.2021 um 14.00 Uhr

in der Getreidebörse in 1020 Wien, Taborstrasse 10 statt.

Kein offenes Meeting, lediglich mit Vorstand, Landessprecher und Beiräten.



Müllers Poesie

Walter Kainz
aufgewachsen in der Mühle Pernersdorf

Die Mühle

Verängstigt staut der sonnhelle Bach sich bei
der Mühle, deren gatterbezähntes Maul
das sanfte Wasser in den dunklen
Schlund der Turbine hineinpresst, dass es

wie ein Verfolgter gurgelnd und rasch empört
den schmalen Schacht durchflüchtet und gischtend dann
in neu erlebter Freiheit fortwellt -
arg wie der Wassermann früher Träume.

Im alten Hause aber geschieht es, dass
aus grauen, ungefügen Maschinen schrill
ein Heulen springt und grollend durch der
Stockwerke finstere Böden rüttelt.

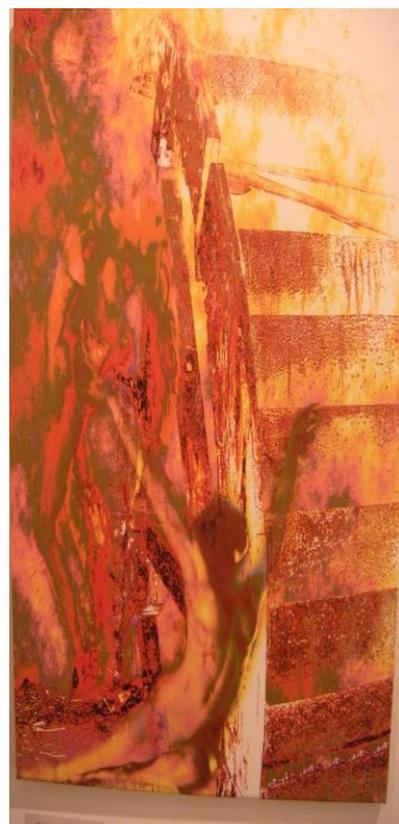
Da züngeln von den Transmissionen steil
in schmale Löcher klatschende Riemen und
gehängt an ruhelose Gurten
schütten die Becher Getreide auf die

zermalmend engen Walzen. Ein runder Stein
kaut brummig kreisend rinnende Körnerfrucht
und durch die Räume greifen endlos
schreckhafte Röhren wie Spinnennetze.

Das rumpelt, knattert, schüttelt von überall
und nur die Säcke schweigen, die schließend sich
an enge Löcher pressen, manche
runzlig gefaltet und greisenhaft, die

gefüllten andern aber mit prallem Wanst
aufdringlich prahlend. In das Gelärme schickt
vom blinden Fenster aus die Sonne
mutige Strahlen wie Schnüre, die auf

gerader Bahn die schwebenden Stäubchen schier
wie kunstvoll aufgefädelte Perlen licht
durchs Dämmern tragen, bis sie plötzlich
in einem Winkel als Hellpunkt enden.



Künstler: Baier Heinz